

Zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Berlin 2017, verlag am park in der edition ost, 629 S., 39,99 €

Unter den Büchern, die in deutscher Sprache zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution erschienen sind, nimmt dieses Werk einen besonderen Platz ein. Es ist gewichtig, schon rein physisch; mehr noch inhaltlich wegen seines analytisch vertieften Verständnisses dieser hundert Jahre Geschichte, deren grundlegende Entwicklungsprobleme und Knotenpunkte Kosing kenntnisreich und kritisch rekonstruiert, vor allem aber revolutionstheoretisch von Bedeutung.

Kosing verfolgt zwei Anliegen. Er will erstens zu einem besseren Verständnis der Entwicklungsgeschichte der Sowjetunion beitragen und zweitens nach den Ursachen des Untergangs des europäischen Staatssozialismus fragen. Sein Axiom für beide lautet: „Wer keine grundsätzlich positive Haltung zu diesem geschichtlich ersten Versuch hat, den Kapitalismus zu überwinden und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten, der wird auch keine sozialistische Gesellschaft gestalten können. Die Verarbeitung der positiven wie der negativen Erfahrungen des bisherigen Sozialismus bildet eine unerlässliche Voraussetzung, um eine begründete sozialistische Programmatik für die heutigen Bedingungen auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus zu entwickeln und deutlich sowohl von dem gescheiterten sowjetischen Modell als auch von den jetzt wieder in Mode gekommenen angeblich modernen Sozialismustheorien abzugrenzen.“ (66) Kosings Analyse richtet sich ausdrücklich gegen die Bemühungen aller Gegner des Sozialismus, das historische Existenzrecht des Sozialismus prinzipiell zu bestreiten und jede positive Erinnerung an ihn auszulöschen. „Die Bemühungen um die Deutungshoheit über die Geschichte des Sozialismus sind ein nicht unwesentlicher Bestandteil des ideologischen Klassenkampfes der Gegenwart und dieser wird – zumindest von seiten der antisozialistischen Kräfte - mit großem Aufwand und entschlossener Härte geführt. Dabei werden alle Mittel eingesetzt, um den Sozialismus als einen illegitimen Irrweg der Geschichte hinzustellen, der unvermeidlich zu einer Gesellschaft des Zwanges, der Unterdrückung und der Armut führen kann.“ (S. 66)

Bei seiner Analyse von hundert Jahren Sozialismusedwicklung seit der Oktoberrevolution sind die wichtigsten Parteien seine Erörterung der Herausbildung und Entwicklung des Sozialismusmodells in der Sowjetunion und der Versuch der DDR, das stalinistische Modell zu überwinden. Dabei nimmt die sowjetische Geschichte den überwiegenden Teil ein. Kosing weist sich als exzellenter Kenner dieser hundert Jahre sowjetischer Geschichte seit der Oktoberrevolution aus. Er rekonstruiert und analysiert ihre Entwicklungsprobleme, die Suche nach einem Planungsmodell, die Auseinandersetzungen um den Entwicklungsweg, die Fragen der Herausbildung des stalinistischen Modells und dessen Scheitern.

Für marxistisch gebildete Leser besteht der besondere Reiz in Kosings problemgeschichtlichem Ansatz. Obwohl er weitgehend chronologisch verfährt, ist sein Buch kein Geschichtsbuch, sondern zuvörderst eine sozialismustheoretische Analyse. Er greift auf jeder Stufe der Entwicklung die jeweils praktisch aufgeworfenen Probleme des Sozialismus heraus und erörtert sie theoretisch, wobei er die von den Zeitgenossen und von nachgeborenen Historikern aufgeworfenen Fragen, angefangen von der historischen Möglichkeit einer sozialistischen Revolution in einem so zurückgebliebenen Land, gleichsam en passant debattiert.

Kosings Buch ist stark und solide quellengestützt, wobei er nicht nur in den letzten Jahrzehnten erschlossene Quellen heranzieht, sondern auch frühere, heute verschüttete Quellen ausgräbt. Für letztere sei ein signifikantes Beispiel benannt:

Auf dem Parteitag der KPdSU von 1923, an dem der kranke Lenin nicht mehr teilnehmen konnte, hielt Trotzki ein Referat zu Wirtschaftsfragen. Auf der Grundlage seiner Thesen fasste der Parteitag einstimmig eine Resolution über eine beschleunigte Industrialisierung des Landes als Voraussetzung seiner künftigen sozialistischen Entwicklung und als Bedingung für die wei-

tere Bündnispolitik mit den Bauern. Doch der verbindliche Parteitagbeschluss blieb ein Stück Papier. Dem Triumvirat im Politbüro (Stalin, Sinowjew, Kamenew) stand ihr Fraktionsinteresse über Parteitagbeschlüssen, erst recht, wenn diese Trotzki's Handschrift trugen. Die vom Parteitag gebilligte Konzeption für die Industrialisierung des Landes umzusetzen, waren sie nicht gewillt, sie wurde als „Überindustrialisierung“ verunglimpft.

Umgesetzt wurde dagegen die von Bucharin mit Stalins Unterstützung favorisierte Politik der bevorzugten Entwicklung der Landwirtschaft mit steuerlicher und politischer Förderung der starken Bauernwirtschaften, die z. B. mit dem Recht auf Pachtland und auf Ausbeutung von Landarbeitern geködert wurden. Das führte zu einem solchen Erstarken der Kulaken, dass diese ab 1927 die Sowjetmacht mit dem Ablieferungsstreik von Getreide erpressen konnten, worauf Stalin in Panik eine Kehrtwende vollzog hin zu einer vollständigen Kollektivierung der Landwirtschaft, ohne dass entsprechende materielle Voraussetzungen gegeben waren, und mit der „Vernichtung der Kulaken als Klasse“ reagierte. Jedenfalls wurde die Industrialisierung erst mit dem 1. Fünfjahrplan ab 1928, nun aber überhastet und kopflos, in Angriff genommen.

Die Resultate der jahrelangen Politik der Stalin-Bucharin-Führung hinsichtlich der aus der NÖP-Entwicklung resultierenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme erfährt in Kosings Buch eine genauere Beleuchtung anhand eines heute weitgehend unbekanntes Dokuments: Zum XV. Parteitag der KPdSU im Dezember 1927 erarbeiteten führende Vertreter der Vereinigten Opposition eine umfassende kritische Analyse der politischen und wirtschaftlichen Situation der Sowjetunion. Sie wurde von Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Pjatakow, Preobraschenski und Smilga ausgearbeitet und von Trotzki und Sinowjew redigiert. Diese Analyse firmierte nach der Zahl der Erstunterzeichner als „Erklärung der 13“ und sollte dem Parteitag als Diskussionsgrundlage eingereicht werden. Doch das Politbüro lehnte statutenwidrig jede Diskussion in der Partei ab. Da die Erklärung nicht gedruckt werden konnte, fanden nur wenige Exemplare Verbreitung in der Sowjetunion. In Deutschland erschien 1929 eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Die wirkliche Lage in Russland“ in einem kleinen Verlag in Hellerau. Doch die Übersetzung war miserabel und fehlerhaft. Nur Trotzki war als Autor angegeben.

Als der Westberliner Verlag Olle & Wolter in den 1980er Jahren eine fünfbändige Ausgabe „Die linke Opposition in der Sowjetunion 1923-1928“ herausgab, konnte er kein russisches Original des Textes von 1927 auftreiben und so auch keine bessere Übersetzung anfertigen lassen. Er druckte die ungenaue und fehlerhafte Übersetzung unverändert ab. Kosings Verdienst besteht hier darin, diese umfassende Analyse als einen Schlüsseltext erkannt zu haben. Da er keinen besseren Text abdrucken konnte, referierte er in seinem Buch die Erklärung ausführlich und analysierte das Dokument. Es war die letzte kritische Analyse aus der Feder sowjetischer Kommunisten vor dem Hochstalinismus. Das Dokument gibt auch heute noch einen guten Einblick in die drängenden Probleme der Sowjetgesellschaft, es ist auch nach 90 Jahren hochspannend. Kosings Ausgrabung muss als ein wichtiger Fund gewertet werden.

Der Stellenwert dieses monumentalen Werkes von Alfred Kosing wird auch dadurch bestimmt, dass es bereits seine dritte Veröffentlichung zu diesem Themenkomplex ist. In seinen 2008 veröffentlichten Lebenserinnerungen berichtet Kosing vor allem über jene Erfahrungen, die er als Wissenschaftler mit der SED-Parteiführung gewann und die für eine stalinistisch geprägte regierende Partei prototypisch waren. Nicht nur, dass die obersten und viele unter ihnen rangierende Parteifunktionäre weder das Bedürfnis noch die Bereitschaft und Aufnahmefähigkeit für wissenschaftliche Beratung hatten, auch nicht durch Parteiinstitute, die extra für diesen Zweck geschaffen worden waren wie die Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Sie glaubten vielmehr, kraft politischer Autorität alles selbst beurteilen zu können und am besten zu wissen. Diese durch Stalins Herrschaft ausgeprägte Apparat-Gewohnheit war besonders kontraproduktiv.

2016 veröffentlichte Kosing eine Monographie über den Stalinismus. Ursprünglich war sie als integraler Teil des dritten, hier behandelten Buches angelegt. Doch weil dieses aus allen Nähten geplatzt wäre, trennte der Verlag den Teil ab und veröffentlichte ihn als eigene Monographie. Die Abtrennung erwies sich als Vorteil. In dieser Monographie beschäftigt sich Kosing entsprechend seiner beruflichen Profilierung vor allem mit den theoretischen Seiten des Stalinismus und weniger mit dem terroristischen Herrschaftssystem Stalins und seinen Opfern. Der dritte, 2017 erschienene Band über den Untergang des realen Sozialismus ist ohne Zweifel der am meisten ausgereifte, lesbarste und überzeugendste.

Neben dem umfangreichsten und brisantesten Kapitel über die Geschichte der Sowjetunion seit der Oktoberrevolution ist sicher jenes über den DDR-Sozialismus eines der interessantesten. Kosing benennt und analysiert hier jene Punkte, in denen sich der DDR-Sozialismus signifikant vom sowjetischen Modell abzuheben begann, aber gegen den Widerstand der sowjetischen und der deutschen Stalinisten ein eigenes Profil nicht ausreichend ausprägen konnte.

Wenn es um die wichtigsten Ursachen des Untergangs des realen Sozialismus geht, setzt Kosing eindeutig die Unfähigkeit, eine höhere Arbeitsproduktivität als die entwickelten kapitalistischen Länder zu erreichen, an die erste Stelle, vor weiteren Ursachen wie dem Demokratiedefizit und anderen.

Entsprechend der Anlage des Buches betreffen alle als Ursachen des Untergangs untersuchten Probleme Fehler und Schwächen des realen Sozialismus, die größtenteils hausgemacht waren. Hier aber ist zu fragen, ob der Untergang des realen Sozialismus nur die Folge seiner eigenen Schwächen und Fehlentscheidungen war oder nicht doch oder vor allem ein Sieg seines Gegners in der Systemkonkurrenz, des Weltkapitals. Selbst wenn es keinerlei Fehlentscheidungen gegeben hätte, entscheidend war und ist das Kräfteverhältnis im Klassenkampf im Weltmaßstab. Dieses Kräfteverhältnis war aber nicht Gegenstand des besprochenen Buches.

WERNER RÖHR